

"Ja, das glaub ich ohni wiiteres, das das Bild uuverchäuflich isch!"

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 3: **Rund um die Kunst**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sein Schützling

Es gibt Augenblicke, wo ich Balduin hasse, und es gibt Zeiten, wo ich ihn umarmen könnte. Loskommen werde ich wohl nie von diesem leicht verschrobene[n] Freund. Was habe ich doch schon für klassische Zusammenkünfte mit ihm erlebt! Manchmal ist er ausgesprochen ruppig. Wenn er aber gut gelaunt ist, kann man Pferde stehlen mit ihm.

Wir haben schon Kalauer gesammelt miteinander. Wir haben eigenen Wein gemacht aus den kümmerlichen Reben, die sein Haus zusammenhalten. Fiebernächte akuter Schüttelreimitis haben wir zusammen durchlitten.

Gestern war ich wieder einmal bei ihm. Wein funkelte in den Gläsern, sprühte in unsern Blicken und löste unsere Zungen. Balduin nahm mich am Ärmel und begann mir unvermittelt und mit wachsender Aufregung von einer Begegnung zu erzählen, die er in einem kleinen Wirtschäftchen in der Innerstadt gehabt. Zu einer friedlichen Stärkung flüssiger Natur sei er dort gewesen nach einem Film, der ihn merkwürdig erschüttert hatte.

„Und da habe ich ihn getroffen! Ein stiller, bescheidener Mann saß an meinem Tisch. Er trug ein dunkelblaues, wollenes Hemd, ohne Krawatte. Haare hatte er bedeutend mehr als du, was zwar keine Kunst ist. Aber da bin ich schon bei der Kunst. Ich hatte die Intuition: das ist ein Künstler! Ich fragte ihn rund heraus, ob er Künstler wäre?“

„Was? Du hast den Mut aufgebracht, einen wildfremden Menschen in einer Wirtschaft anzureden?“ wagte ich zu zweifeln.

Balduin warf sich in die Brust: „Du zweifelst? Ich sage dir, der junge Mann war geradezu stolz, daß ich ihm das an-



«Ja, das glaub ich ohni wiiteres, das das Bild uuverkäuflich isch!»

gesehen hatte. Übrigens ein außerordentlich netter, kluger und vor allem begabter Mensch, dieser junge Künstler! Ein Name, der dir zwar nichts sagen wird. Er ist ein unbekannter Musensohn. Schon den ersten Blättern, die er mir zeigte, sah ich gleich an: der kann etwas! Er holte manches Blatt für mich aus seiner dicken Karton-Mappe hervor, und ich muß sagen: der Bursche kann zeichnen! Nicht wie man's in der Schule lernt. Darüber ist er längst hinaus. Mein junger Schützling ...

„Schützling?“ unterbrach ich Balduin. „Sag' mir nicht, du hast diesen Unbekannten wieder einmal unter deine geräumigen Fittiche genommen mit allem, was drum und dran hängt! Deine arme Frau wird sich ja freuen! Du erinnerst dich doch gewiß noch an den jungen Schauspieler, den du damals protegierst hast und der sich dann als arbeitsloser Automobilverkäufer entpuppte?“

Balduin stärkte sich mit einem Schluck Wein, der einem jungen Nilpferd alle

Ehre gemacht hätte, machte eine fortwischende, großartige Handbewegung durch die Luft und faßte mich mit besorgnisregender Vehemenz am Rockkragen: „Ich sage dir, mein Schützling verdient jede Protektion! Ich nehme mich seiner an. Eine Anzahl seiner Blätter habe ich ihm gleich abgekauft. Er war furchtbar im Druck, klagte er mir.“

„Mir schwant nichts Gutes, Balduin! Ich drohte ihm mit dem Zeigfinger und schüttelte mein Haupt, daß der Wein darinnen eine Wasserwaage nachzuahmen versuchte.“

„Nun, ich sagte mir, diese Blätter kann ich einrahmen lassen. Das gibt willkommene Weihnachtsgeschenke für meine Bekannten und Freunde. Und meinem Protégé ist auch gedient damit. Ich habe es ihm versprochen und ich werde es wohl auch halten: ich veranstalte eine Ausstellung seiner besten Blätter. Diese Blume darf nicht weiter im Verborgenen blühen. Das bin ich mir und ihm und meiner Mitwelt schuldig. Es wird heißen: Balduin hat einst den berühmten Soundso entdeckt. Du hättest sehen sollen, wie seine braunen Augen leuchteten!“

„Balduin, Balduin“, rief ich, wie man verzweifelt am Drahtseil reißt, woran ein flüchtiger Fesselballon hängt, der sich soeben selbständig zu machen droht.

Aber da war kein Halten mehr. Balduins Gedankenflug strebte sichtlich einen neuen Höhenrekord an.

„Du wirst sehen, wie mir die Presse und alle Kunstkritiker des Landes danken werden. Man wird über ihn schreiben. Die Fachzeitschrift «Adonis» wird ihm drei Seiten widmen. Die «Wochenpost» wird einen großen Artikel bringen – ich sehe ihn schon in Gedanken! Plakate werden zur Ausstellung einladen, das Radio wird ihn interviewen – es gibt eine dicke Sache! Du wirst es



Die Kunst hinter dem Eisernen Vorhang

G. Rabinovitch